



Dr. Horst Wolfram Geißler, * 20. Juni 1893, † 19. April 1983.

fast unbegreiflich reichen Schaffens zugestehen müssen. Horst Wolfram Geißler wurde am 20. Juni 1893 geboren und verbrachte seine Jugend in Weimar »gleich oberhalb

von Goethes Gartenhaus«, wie er gerne mitteilte. Er kam 1912 nach München auf die Universität zum Studium von Geschichte, Germanistik und Philosophie und promovierte bereits nach sechs Semestern. Das war während des Ersten Weltkrieges, wo er durch Heeresdienst und danach durch die schwierige Wirtschaftslage keine feste Stellung finden konnte. So begann er zu schreiben. Schon seine ersten Arbeiten hatten großen Erfolg. Als Gipfelleistung erwies sich 1921 »Der liebe Augustin«, ein Buch, das in Auflagen von 2 Millionen gedruckt worden ist. Nach seiner Verheiratung erschien dann ein Werk nach dem anderen, zumeist Romane von mehreren hundert Seiten. Allen war eine mehrfache Auflage sicher. Es gibt aber auch kurze Novellen von ihm, die ganz besonders anmutig sind und den Leser mit sicherer Hand in die Vergangenheit führen, wozu der Autor große Kenntnisse benötigte, sowohl in Geschichte als auch in Kulturgeschichte. Seine Sprache ist schön und gepflegt, die Handlung seiner Geschichten niemals abstoßend oder derb. Man sagt, daß seine Bücher besonders gerne in Krankenhäusern gelesen werden, wo sie leidenden Menschen in eine schönere Welt führen. Sein Werk wird auch nie veralten. – Hier die Titel einiger seiner Romane: »Alles kommt zu seiner Zeit«, »Der seidene Faden«, »Frag nicht zuviel«, »Frau Mette«, »Die Glasharmonika«, »Nymphenburg«, »Die Dame mit dem Samtvisier«. Sein letztes Buch hatte den Titel »Das Orakel«.

Anschrift der Verfasserin:

Frau Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner, Ludwig-Ernst-Str. 12, 8060 Dachau.

Leserzuschriften

Herr Josef Berghammer, Markt Indersdorf, schreibt uns: In Amperland 19 (1983) 456, weist Herr Angerpointner darauf hin, daß Ötzing, früher Ötz, eine verschwundene Ortschaft bei Indersdorf ist, die vor 1884 abgegangen sei. Auf dem Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges in der Vorhalle der Pfarrkirche Kloster Indersdorf ist Ötz noch als Ortsname aufgeführt: Lorenz Karl, von Ötz † 18. April 1917. Die Familie Karl war Besitzer des heutigen Anwesens Arnbacher Straße 4 in Karpfhofen. Die Ortsbezeichnung Ötz für die Anwesen an der Einmündung der Arnbacher Straße in die Münchener Straße in Karpfhofen ist den Alteingesessenen noch bekannt. Auf einer im Rathaus verwahrten Karte von 1822 ist Ötz ebenfalls zu finden.

Herr Anton Mayr, 7473 Straßberg, schreibt uns: Zum Bericht von Herrn Alois Angerpointner in Amperland 18 (1982) 307, darf ich aufgrund eigener Forschungen folgendes ergänzen: Der Müller Quirin Pirringer und seine Ehefrau Maria hatten am 28. Februar 1823 von Matthias Rottenfußler, Hausname »beim Leitner«, Sulzemoos Nr. 21, eine Teilfläche von 3,33 Tagwerk aus einer Wiese am Steindlbach erworben und im gleichen Jahr auf diesem Grundstück ein Wohnhaus mit Mahlmühle, Schneidsäge, Stadel mit Stallung, Pflugschupfe, Wagenremise und Backhaus errichten lassen. Die richtige Bezeichnung dieser neuen Mühle ist »Schachenmühle«. So wird sie auch in amtlichen Unterlagen bezeichnet. Die

vielfach verwendete Bezeichnung »Schachermühle« ist eine Verstümmelung des Namens und deshalb falsch.

Am 4. April 1886 erwarb Theres Kneißl, die Ehefrau des Matthias Kneißl senior, die Hofstelle mit inzwischen 11 Tagwerk und 25 Dezimalen Grund. Auf Antrag eines Dachauer Kreditinstituts wurde am 3. November 1892 die Zwangsversteigerung der Schachenmühle vorgenommen. Der Erwerber verkaufte sie am 21. November 1892 wieder weiter und von diesem neuen Eigentümer erwarb am 1. Dezember 1892 die Gemeinde Sulzemoos die Schachenmühle. Diese ließ die Gebäude im Frühjahr 1894 abreißen. Die Grundstücke wurden an Sulzemooser Bauern verkauft.

Herr Architekt Max Gruber, Bergkirchen, schreibt uns zum Aufsatz von Herrn Josef Bogner: Beitrag zu den vom Landgerichtsschreiber Christian Adam Heydolph durchgeführten Klosteraufhebungen im Landgericht Dachau. Amperland 19 (1983) 470–475:

Heydolph studierte 1783–1787 an der Universität Ingolstadt Jura (Matrikelnr. 5109) und wird als 24 Jahre alt bezeichnet. Er stammte aus Eggenfelden, wo sein Vater Schuster und Händler war. Ein bezeichnendes Charakterbild bietet ein Brief vom 22. August 1791 des Joseph v. Sasso, der ab 1781 in Ingolstadt studierte, dort 1791 Professor wurde und 1793 starb, an Theodor, den Sohn des Geheimen Rats Johann Caspar v. Lippert (1729–1800), Landrichter in Dachau 1791–1803 (Vorgänger Heydolphs): »NS. zu der Anstellung des Heydolphs wünsche ich Ihnen aber nicht Glück, ich hätte vielmehr gewünscht, daß Sie einen biedern Mann zur Seite bekommen

hätten; er machte auf der Universität den Kalfakter und Fuchsschwanz bey H. Prof. Krenner und wurde allgemein gehaßt. Doch villeicht bin ich auch wider Gebühr voll Abneigung gegen alle Schwätzer . . . vielleicht beserte er sich in der großen Welt, ich wünsche es . . .« *Obb. Archiv* 104 (1979) 382. – Die Bauern der Gegend verbalhornten seinen Namen in »Heideifl – Heuteufel«.

Angeregt durch obigen Hinweis von Herrn Architekt Gruber wandte sich Herr Dr. Gerhard Hanke an Herrn Dr. Josef Haushofer, Eggenfelden, den Herausgeber des Jahrbuches »Heimat an Rott und Inn«, sowie an das Bischöfliche Zentralarchiv Regensburg, in dem die Matrikeln der Diözese Regensburg verwahrt werden.

Herr Dr. Josef Haushofer, Eggenfelden, schreibt: Die Pfarrmatrikeln kann ich nicht einsehen, weil sie sich im Bischöflichen Zentralarchiv in Regensburg befinden. Die Ratsprotokolle von Eggenfelden geben aber über den Vater des Christian Adam Heydolph Auskunft. Dieser, Johann Konrad Heudolph, stammte aus Landau und wurde in Eggenfelden 1754 als bürgerlicher Krämer und Säckler aufgenommen. Er hatte Haus und Krämerei-Recht von der Witwe Maria Uttschick gekauft und wurde bei der Bürgerrechtsverleihung angewiesen, die Handwerk-Artikel nicht zu überschreiten und in der Krämerei nur zu führen, was der Kaufbrief festhält. Für die Bürgeraufnahme mußte er 15 fl und einen ledernen Feuereimer leisten.

Herr Archivdirektor Dr. Paul Mai, Regensburg, schreibt: Die Taufe des Christian Adam Heydolph ist in den Taufbüchern von Eggenfelden nicht eingetragen. Johann Konrad Heydolff war dreimal verheiratet, doch nur aus seiner ersten Ehe sind die Taufen von zwei Kindern verzeichnet. Hier die Einträge:

I. ∞ 14. Oktober 1754 Johann Nepomuk Konrad Heydolff mit Anna Maria Lindmayr von Achdorf (Eggenfelden Bd. 11, S. 111).

II. ∞ 2. Oktober 1759 Konrad Heydolf, Witwer und Kaufmann mit Maria Katharina Ostermayr, Tochter des Johann Ostermayr, Kaufmann und Bader in Grafendorf, Diözese Passau und der Maria (Eggenfelden Bd. 11, S. 130).

III. ∞ 2. Mai 1763 Johann Konrad Heydolf, Witwer, Handschuhmacher und Krämer in Eggenfelden mit Anna Katharina Hemauer, Tochter des Johann Sebastian Hemauer, Organist und Schulmeister in Michaelsbuch, und der Maria Theresia, beide verstorben (Eggenfelden Bd. 11, S. 154).

* 18. Januar 1756 Adam Sebastian Haidolff, Sohn des Johann Konrad Haidolff, Handschuhmacher und Handelsmann in Eggenfelden, und der Anna Maria (geb. Lindmayr) [von späterer Hand], (Eggenfelden Bd. 4, S. 67).

* 5. Dezember 1757 Johann Konrad Nikolaus Heydolff, Sohn des Joseph Heydolff, Handschuhmacher in Eggenfelden, und der Maria Anna geb. Lindmajr, Kaufmannstochter von Landshut, Diözese Freising (Eggenfelden Bd. 4, S. 84).

Anmerkungen von Dr. Gerhard Hanke: Nach dem Sterbeeintrag, den Herr Josef Bogner ausfindig machte, muß Christian Adam Heydolph um das Jahr 1755 geboren sein. Die Altersangabe beim Sterbeeintrag dürfte wohl zutreffen. Bei der Immatrikulation an der Universität

Ingolstadt hat sich Heydolph aber ganz offensichtlich wegen vorgerückteren Alters jünger gemacht. Hiernach müßte er um 1759 geboren sein. Nun wird um die Jahreswende 1755/56 am 18. Januar 1756 ein Adam Sebastian Haidolff getauft. Verschreibungen kamen früher nicht selten vor; so wird ja Heydolphs Vater bei der Taufe im Jahre 1757 Joseph genannt, obwohl es einen solchen nicht gab und der Name ganz offensichtlich Johann Konrad heißen muß. Liegt vielleicht bei dem Adam Sebastian ein verschriebener Christian Adam vor? Vieles spricht dafür, daß wir dies annehmen dürfen.

Herr Kreisheimatpfleger Alois Angerpointner schreibt zum Bericht von Herrn Josef Bogner: Beitrag zu den vom Landgerichtsschreiber Christian Adam Heydolph durchgeführten Klosteraufhebungen im Landgericht Dachau. *Amperland* 19 (1983) 470–475:

Meines Erachtens war es geradezu ein Bedürfnis, über diesen Dachauer Landrichter Christian Adam (von) Heydolph, den die Dachauer wegen seiner so rigoros durchgeführten Säkularisation im ehemaligen Landgericht Dachau nur den »Heideifi« nannten, etwas Näheres zu berichten. In meiner neuesten Publikation (dem jüngsten Sagenband »Altbairische Sagen«, der im Bayerland-Verlag im Druck ist) habe ich aus der Überlieferung noch Einiges über diesen »Heideifi« zusammengetragen.

Abraham à Santa Clara war nicht von 1666 bis 1668 als »Ordinari-Prediger« (Sonntags- und Festtagsprediger) in Taxa, sondern von 1670 bis 1677, ehe er Hofprediger in Wien wurde. 1666 war erst seine Priesterweihe, dann die Fortsetzung und der Abschluß seiner theologischen Studien mit der Promotion an der Universität in Wien.

Zur Zerstörung der sog. »unnützen Capellen« wäre ergänzend noch zu sagen, daß die »Wegkapelle« in der Rothschaige bei Dachau, heute Gemeinde Karlsfeld, deren Lage man nach einem Flurplan von 1790 für Prittlbach kennt – sie lag im heutigen Obstanger des Gutes Rothschaige – geradezu ein Schmuckstück gewesen sein muß. Deren Zerstörung ist genauso auf das satanische Treiben des »Heideifi« zurückzuführen, wie die Demolierung der Kapelle zum hl. Gabinus in Armetshofen und der Geißelheilandkapelle in Großberghofen. Die Figur des Geißelheilandes steht nun in der Aussegnungshalle in Großberghofen. Verschiedene Kapellen entgingen nur deshalb der Zerstörung (z. B. Bogenried, Edenholzhausen), weil die Bauern die Kapellen kauften und zum Teil als Holzlegen und Getreidespeicher verwendeten. – Die Kirche auf dem Petersberg muß Heydolph glatt vergessen haben.

Zu seinem eigenen Beitrag über »Die Malerfamilien Holzmair in München und Dachau«, *Amperland* 17 (1981) 164–166, 181–186 schreibt uns Herr Architekt Max Gruber, Bergkirchen, ergänzend:

Die drei Brüder Adam, Marian und Wilhelm Holzmair waren 1662 an den Dekorationen zu den Hoffestlichkeiten anlässlich der Geburt von Max Emanuel ebenso beteiligt, wie der Bildhauer Johann Pader (ein Sohn von Konstantin Pader) und der (Fürstenfeld)Brucker Maler Georg Pichler. Dies berichtet Gertraud Löwenfelder in ihrer Dissertation aus dem Jahre 1955 über die »Bühnendekoration am Münchner Hoftheater 1651–1778«.